

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Bezugspreis vierteljährlich 600 Mk.  
Einzelnummer 60 Mk. (nur gegen Voreinsendung des Betrag).

Verantwortlicher Schriftleiter: Erich Kummer  
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Röntgenstraße 16.  
Telefon: Nr. 8800. — Postfachkonto Stuttgart 6908.

Anzeigengebühr für die schrägespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 600 Mk. Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste unter Nr. 6147a.

### Zur Einschränkung der Gewerkschaftspresse

Durchbar zehren Geldentwertung, Preistreiberei und Hunger an unserm Leben. Um sich gegen die dreigestaltige Drangsal einigermaßen zu halten, wird aus der Liste der Bedürfnisse all das gestrichen, was nicht unbedingt zum Leben nötig ist oder nicht unbedingt für nötig gehalten wird. Die Einschränkungen sind immer zahlreicher und empfindlicher geworden, aber die Möglichkeit, des Leibes Nahrung und Notdurft befriedigen zu können, ist dadurch nicht gewachsen. Im Gegenteil. Auch die Versuche, durch Erhöhung der Einnahmen das Übel zu bändigen, haben sich als aussichtslos erwiesen. Das Mehr an Einkommen reicht nie, das Mehr an Ausgaben zu begleichen. Wohl oder übel muß der Hungertriemen noch enger geschnürt werden. Menschen und Körperschaften sehen sich zu verzweifelten Sparmaßnahmen gezwungen. Da das Sparen an körperlicher Nahrung seine enge Grenze hat, wird an der geistigen Nahrung um so mehr gespart. Wie weit das schon getrieben worden ist, lassen die zahlreichen Leichensteine auf dem Friedhof der unabhängigen deutschen Presse erkennen.

Die Zeitung ist zwar heute in Deutschland der billigste Gegenstand. Dessen ungeachtet ist ihre Bezieherschar bedächtigend geworden und wird es mit jedem Tage immer mehr, weil eben die wachsende Not immer zahlreichere Schichten zwinge, auf geistige Nahrung zu verzichten. Ein bestimmter Teil der Presse spürt freilich wenig oder gar nichts von dem Elend der Zeit. Für die wirtschaftlich starken Kreise, für die Landwirte, Fabrikanten und Händler bedeuten Geldentwertung und Preissteigerung meist keinen Nachteil, oft sogar erheblichen Gewinn. Sie können ihre Presse weiter begießen und unterstützen, so daß diese, die arbeiterfeindliche, reaktionäre, weiter bläßt und gediebt und sie ihren unzulänglichen Einfluß nach wie vor erhalten, nein steigern kann.

Ganz anders, sehr schlimm steht es mit der Presse, deren Bezieher die großen Leidtragenden der Teuerung sind, mit der Arbeiterpresse. Obwohl sie mit der Erhöhung des Bezugspreises hinter den weiten bürgerlichen Zeitungen zurückgeblieben ist, ist er für eine wachsende Zahl von Arbeitern erstaunlich unerschwinglich geworden. Um dem Blatte treu zu bleiben, tun sich mehrere Arbeiterleiter zu gemeinschaftlichem Bezug zusammen. Ein Notbehelf, der über kurz oder lang auch noch zu teuer sein wird, ganz abgesehen davon, daß er für die Arbeiterpresse eine empfindliche finanzielle Einbuße darstellt. Und das in einer Zeit, wo sie mehr denn je Mittel und Verbreitung braucht, um ihre Stellung in der Öffentlichkeit und der Reaktion gegenüber zu behaupten. Gar mancher Arbeiter mag meinen, daß es auf ihn, den einzelnen, doch wohl nicht ankomme, oder er mag seine Gewissensbisse wegen der Überbestellung der Zeitung mit dem Hinweis beschwichtigen, daß er zuvor derlei für leibliche Nahrung sorgen müsse. Dagegen ist zum ersten zu sagen, daß wenn alle Arbeiter so dächten, ihre Presse bald keinen Leser mehr hätte; zum andern ist zu erwidern, daß sich beklommene zu dem Verzicht auf das Arbeiterblatt sehr bald der Zwang fügt, auf einen Teil der leiblichen Nahrung zu verzichten. Die Arbeiterzeitung abbestellen, heißt für den Proletarier die bereite Verachtung seines Lohnes, seines Brotes, seiner Wohlfahrt und Freiheit aufgeben, heißt den Tag der Milderung der Drangsal auf Sankt Nimmerlein verschlieben. Der Verzicht auf die Arbeiterpresse ist eine überaus kostspielige, gesellschaftliche Sparte. Was dadurch der Arbeiter erübrig, hat er über kurz oder lang doppelt und dreifach am Lohn oder für die Teuerung zu opfern, von seiner Einbuße an Freiheit und Lebensglück ganz zu schweigen.

Der Schaden, den der Rückgang der täglich erscheinenden Arbeiterpresse verursacht, könnte sich nicht in seiner ganzen Gesamtheit auswirken, wenn die Gewerkschaftspresse ihren bisherigen Umfang weiter behielte. Das ist indes nicht der Fall. Schon ein Dutzend oder mehr Gewerkschaftsblätter sind in Seitenzahl und Blattgröße bis zur Unannehmlichkeit zusammengeschrumpft. Aus dem Wochenblatt ist eine Halbmonatsschrift, aus den acht Seiten sind es vier oder gar nur zwei Seiten geworden. Der Korrespondent der Buchdrucker, der dem älteren Gewerkschaftsgelehrten zum lieben Begleiter und gern gewählten Berater geworden, erscheint jetzt nur noch zweimal die Woche und außerdem ist seine Seitenzahl und Blattgröße bedenklich verringert. Das durch seine Vielseitigkeit so unterhaltsame Blatt der Dachdecker könnte man jetzt, wäre sein Titel nicht, für einen Handzettel halten. Mit einem andern Teil der Gewerkschaftspresse steht es nicht besser. Viele eitige der Blätter, die sich bisher auf ihrer alten Höhe gehalten haben, wie beispielweise der Steinarbeiter, ländigen für die nächsten Wochen Einschränkungen in der Häufigkeit des Erscheinens oder der Seitenzahl an.

Es muß nun allerdings hervorgehoben werden, daß die großen Gewerkschaften, wie die Holzarbeiter, Bergleute, Schuhmacher, Maschinisten und andere ihre Blätter auf dem alten Stand gehalten haben. Dass es auch bei ihnen nicht an Veränderungen durch den Sparstreuel gefehlt hat, kann man ohne weiteres annehmen. Wenn sie ihnen widerstanden haben — und höchstens auch fürchterlich widerstehen —, so kann das als Beweis für ihren Opfergeist und ihre Weitsicht gelten.

Selbstverständlich haben auch die kleineren Blätter die Einschränkungen nicht leichter herzens gemacht. Auch bei ihnen wird es, insonderheit von den Schriftleitungen, nicht an Widerstand gefehlt haben. Aber schließlich haben sie doch der Mittelmäßigkeit oder dem Sparzwang weichen müssen. Der Papierpreis und die anderen Ausgaben der Organisation springen in wahrhaftigen Sähen himmelan, während ihre Einnahmen viel langsamer steigen. Und um die Bedeutung vollständig zu

machen, ist ein erheblicher Teil des Vermittelbestandes, von dem "mündelicher" angelegten, in das Danaidenfaz der Geldentwertung verschwunden. Was tun? Den nach Sparmöglichkeiten spähenden Kassier stechen die sieben-, acht- oder gar mehrstelligen Ausgabesummen der Zeitung ins Auge. Zwar wären bei einem Sparsinn oder finanzieller Fähigkeit weniger gefährliche Sparmöglichkeiten zu finden oder Verluste durch Geldentwertung hintanzuhalten, aber keine, die auf so einfache Weise dermaßen viel einzubringen scheint, wie eben die Einschränkung der Zeitung. Überdies läßt sich deren Notwendigkeit leicht begründen: Volle Steigerung des Preises des Papiers, des Potos, der Druckerei, der Packzettel. Ebenso leicht läßt sich begreiflich machen, welch hohe Beträge hier gerettet werden können: Wird die Seitenzahl nur auf die Hälfte verringert, sind sofort 50 Hundertteile der millionengroßen Ausgabe zu erübrigen; eher noch größer die Ersparnis, wenn man von der wöchentlichen Ausgabe zur vierzehntägigen zurückgeht. Würde man gar die Zeitung ganz wegfallen lassen, dann... Einer solchen Beweisführung, ebenso einfach wie durchschlagend, ist schwer zu widerstehen. Die Einschränkung wird beschlossen, viele Millionen sind erübrigt. Aber auch gespart?

Gewiß können nun die Papiermillionen, die der Schulung, Aufklärung, moralischen Stärkung der Mitglieder hätten dienen sollen, aufgespeichert werden — um von der nächsten Geldentwertung geholt zu werden. Selbst wenn die hier erübrigten Summen wirklich vor der Markverschlechterung gerettet werden könnten, wäre die Ersparnis gering, nein, würde ein ungeheurer Verlust genannt werden müssen in Abetracht der dadurch verursachten Vergebungen von geistigem Gut. Ein schwacher Kassenbestand ist sicherlich eine schwere Gefahr für die Gewerkschaft. Eine noch größere Gefahr aber dunkt einem ein mächtiger Fonds von Klassenbewußtsein, Klarheit und Solidaritätsgefühl. Die schwache Kasse läßt sich verhältnismäßig schnell stark machen, wenn die Mitgliedschaft mit Klassebewußtsein, Klarheit und Solidaritätsgefühl geziemend erfüllt ist. Die Schaffung dieser wichtigen Vorbedingungen der Kassenstärkung heißtet definitiv viel Zeit, umfängliche Mühe und Stetigkeit der Aufklärung. Ohne diese Vorbedingungen ist der beste Teil des Strebens nach Erhaltung und Sicherung des Kassenbestandes und nach seiner möglichen Verwendung dazu verdammt, erfolglos zu bleiben. Das wirksamste Mittel aber, diese Unerlässlichkeiten zu erfüllen, ist die Gewerkschaftspresse. Diese einschränkt, heißt den mit vielen Opfern geschaffenen Fonds von geistigem und moralischem Gut der Gewerkschaft gefährden, vergeuden, heißt weiter die oberste Vorbedingung der Vermehrung des finanziellen Gutes gefährden, vernichten, heißt auf die beste, die sicherste, die reichsten Zins tragende Geldanlage der Gewerkschaft verzichten. Was man heute durch Einschränkung der Gewerkschaftspresse zu sparen meint, muß früher oder später wieder hundertfältig ausgegeben werden.

Allein, damit ist der Schaden, den die mancherorts verübte oder beabsichtigte Spartelei an der Gewerkschaftspresse verursacht, noch nicht ganz genannt. Die allgemein steigende Not treibt, wie schon angedeutet, die politische Arbeiterpresse aus dem proletarischen Haushalt. Der Margel am Lefestoff läßt den Arbeiter und seine Familie begieriger nach seinem Verbandsblatt greifen, wo er Aufklärung über die in einem fort auftauchenden schwierigen Zeitfragen und ehrlichen Rat zu finden hofft. Wird ihm nun auch noch die letzte Möglichkeit der Aufklärung und der Unterrichtung, die Gewerkschaftspresse, beseitigt, dann muß seine Widerstandskraft gegen die Einfälle der gegnerischen Presse nachlassen. Das Ziel der gesinnungslosen Generalumgekehrtpapiere wie der ausgesprochen reaktionären Presse wäre bald vollständig erreicht. An anderer Stelle der heutigen Nummer (Schwerindustrie und Kriegsschuld) wird daraufgelegt, welch ungeheure Machtinstrument die Ruhmeherrschaft des Krieges in ihrer Presse hat und daß nicht an die Erhöhung von der Geisel der Menschheit zu denken ist, solange nicht eine ebenbürtige Arbeiterpresse geschaffen. Würde man jetzt, in der Zeit der Zeitungsvertretung, der nationalistischen Stimmungsmache, der faschistischen Bettlägerung nicht alle Kraft und alle Mittel an die Erhaltung und Ausbreitung der Arbeiterpresse, den politischen und den gewerkschaftlichen, seien, die sozialistische Bewegung belastete sich mit einer lebensgefährlichen Hypothek.

Freilich soll und muß auch in der Gewerkschaftspresse sehr sparsam, rationaler gewirtschaftet werden. Dies insofern, als zu streben ist, für den Geldauswand die höchste Rückwirkung zu erzielen, was neben der Verbehaftung des Umlaufes geschehen kann durch Steigerung der Güte und agitatorischen Wirkung. Hierin läßt sich, wie einem zuweilen bedünken mag, noch vieles bessern. Die rationellere Wirtschaft könnte beginnen mit der Besserung des Inhalts, Belebung der Schreibweise, Ausmerzung der agitatorisch ganz verlorenen, aber viel teuren Raum beanspruchenden Rechungsbücher und Lohnabstellen — ein fehlerhafter Geist ist mehr als ein Schafel Zahlen —, mit Fützung der Gerichte von nur örtlichem Wert, Weglassung persönlicher Rüttelungen, Verminderung der Geschäftsanzeigen, die kaum die Kosten erbringen, und noch manches andere. Solche Einschränkungen dürfen uns nie und da recht ratsam. Sie machen viel kostbaren Raum frei für agitatorischen und aufklärenden Stoff, mehreren so die Möglichkeit, die Rückwirkung des Blattes zu steigern. Wer befreite kleine Einschränkung des Umlaufes oder der Häufigkeit des Erscheinens. Denn diese Einschränkung mag vielleicht Millionen im Papierwert erübrigen, vergeudet aber Milliarden an geistigem Gold.

### Schwerindustrie u. Kriegsschuld

Kapital... 20 Prozent (Profil) es wird lebhaft, 50 Prozent positiv waghalsig, für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Geiste unter seinen Fuß, 300 Prozent, und es gibt kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf die Gefahr des Galgens. Wenn tumult und Streit profit bringen, wird es sie beide encoragieren. (Vom Quarterly Reviewer zitiert in Marx' "Kapital".)

**4. Beleidlung der Regierungen und Parlamente.**  
F. K. Daß die Schwerindustrie aller Länder eifrig darauf bedacht ist, ihr mächtiges Instrument, die Presse, noch zu verstärken, weiß alle Welt. Es braucht nur an die vielen Zeitungsantläufe des Herrn Stinnes und an ihr Wirken für die nationalistische Bewegung erinnert zu werden. In Frankreich kennt selbst der oberflächlich Eingeweihte die Blätter, die von industriellen Silberlingen ausgeholt werden, von ihrer Vorliebe für zaristische Hubel ganz zu schweigen. Der ausschlaggebende Einfluß der Trusts auf die amerikanische Presse ist allseitig bekannt.

Nun gibt es gewiß noch eine lange Reihe bürgerlicher Blätter, die es mit Entkristung von sich weisen, nach der Schwerindustriellen Presse zu tanzen. Allein ihre Behauptung, sie seien von Kapitalinteressen unabhängig, ist nur in bedingtem Sinne richtig. Schon um der gutbezahlten Anzeigen willen sind sie gehalten, nicht allzu sehr gegen den kapitalistischen Stacheldraht zu lösen. Aber ganz abgesehen von dieser Art Abhängigkeit, ob ist wenn die bürgerlichen Blätter nicht kapitalistisch eingestellt wären — daß sie es sind, bestreitet niemand — so könnten sie sich dem schwerindustriellen Einfluß nicht entziehen, weil sie die Meidungen derer in hohem Grade benutzen, die den Telegraphen bestimmen. Dieser Einfluß vermag sich auch, wie eine Reihe von Vorfällen der Kriegsjahre bezeugt, die Arbeiterpresse nicht ganz zu entziehen. Nicht nur das. Der unabkömmlinge Schriftleiter kann sich noch so sehr bemühen, bei der Bearbeitung des Stoffes der Nachrichtenabarten den Schwindel von der Wahrheit zu löschen, er wird aber doch nicht verhindern können, daß der Stoff der großen Deutschenagenturen bei der Formung seiner Gedanken und seiner Aussage nicht unbeeinflusst bleibt.

Man mag einsehen, der schwerindustrielle Einfluß sei wohl bei Zeitungen und Schriftstellern möglich, die auf Anzeigen Geld und Deutschenbüros angewiesen sind, aber nicht bei Regierungen und Parlamenten, die um solche Einnahmen nicht besorgt zu sein brauchen und unabhängige Nachrichtenquellen haben können. Wie wenig richtig das ist, lassen wir am besten von Goethe darlegen:

Mit der Herrschaft über die Stimmung der Massen kommen unsere Herren — unsere tatsächlichen Herren — an ihr Ziel: Da sie über die Massen verfügen, verfügen sie über die Männer an der Staatsmacht. Wer hinter die Kulissen der Politik geht, weiß gut, daß die Freiheit in den amtlichen Stellungnahmen vor allem von dem Wunsche bewegt werden, darin zu bleiben, und die andern von dem Wunsche, die Amtsinhaber zu verdrängen. Auf der Suche nach einer ihren Ehrengütern Würde beschmücken die einen wie die andern die Lust, müssen sie die Zeitungen, befaulnen sie die Massen. Sie murzeln: Es zeigt sich eine Störung in der öffentlichen Meinung... Das Volk wird unruhig... Das Land kommt in Wallung...

Postausland! Die öffentliche Meinung — das sind unsere Feudalherren, die in den riesigen Schalltrichter der Presse trompeten haben. Die öffentliche Meinung sind die, die sie entfacht, die sie aufgezwungen haben. Oh, wie müssen unsere Industrieabulen laufen über diese Eselzellen, über diese Staatshäupter, über diese Fürsten, die sie zu Ihren Mästern gemacht haben, über diese Bettlerhähnen, die sich nach der Rüstung drehen, die der Wind nimmt, über diese Strohpuppen in Helm und Rüstung, die da glauben, die öffentliche Meinung aufzustellen, aber doch nur den Fabrikanten der Meinung dienen. Glaubt man, all diese Amtspuppen seien die wirklich Verantwortlichen? Nein, sie sind nichts als die Abvolaten, die nur, unbewußt zuweilen, aus den Akten der Schwerindustrie vortragen.

Guckt nicht die Macht in den Ministerien und städtischen Palästen, auch nicht in den Parlamenten. Die tatsächliche Macht findet ihr in den Direktionsräumen einiger Industriegeellschaften. Glaubt nicht, die Sippen der Industrie und Finanz seien voneinander getrennt; sie ziehen in enger Verbindung miteinander. Ein einziger Direktor sitzt in zehn, zwanzig Aufsichtsräten. Hat immer die gleichen Namen auf den Listen. In jedem Lande besitzt eine handvoll Männer die reale Macht. An einigen grünen Tischen, wo um die schweren Privatinteressen gehandelt wird, werden die öffentlichen Geschäfte entschieden.

Hiergegen ist Erfülliges nicht einzutwenden. Tatweise dafür liegen hoch gehäuft auf dem langen Wege, der von Transvaal über Patullo, Mexiko, Longyong-Brieg, das Stahlgebiet nach Maule führt. Die sich an diese Namen knüpfenden Bestrebungen, Rohstoffquellen und Absatzmärkte zu ergattern, sind noch in aller Gebühren, als auch jene halb oder ganz gelungenen Versuche, die Staatsmacht für die Beutejagde zu mobilisieren.

Das Großindustriellen will seine Gewinne, damit seine Produktionskosten und profitreichen Absatz voraus. Was für die Unternehmergruppe des einen Landes gilt natürlich auch für die jenseits der Grenze. Der Weltlauf um Rohstoffe und Märkte ist scharr. Jede der nationalen Gruppen strebt, den Beutelauf von der eigenen Regierung betreiben zu lassen. Hüben und draben wird aus das schärfste Schwert, auf die Kriegsflotte verweisen, dabei an den Nationalstolz appelliert. Der Appell allein schon verbürgt oft Zunahme der Aufträge, des Gewinnes, der Macht, weil die gegen seitige Bedrohung durch die den Drang nach Sicherung, nach Verstärkung der Rüstung entfacht, was Vermehrung der gutbezahlten Bestellungen auf Panzerplatten, Kanonen und vergleichbarem heißt. Und es ist manchmal erstaunlich, daß die Schwerindustriellen die Machwerzeuge bei Gegner





